

Zeitschrift: Der Filmberater
Herausgeber: Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 20 (1960)
Heft: 6

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Filmberater



XX. Jahrgang Nr. 6
März 1960
Halbmonatlich
Herausgegeben von der
Filmkommission des SKVV

Das Totenschiff

III. Für Erwachsene

Produktion: Ufa; **Verleih:** Neue Nordisk; **Regie:** Georg Treßler, 1959;
Buch: H. Jacoby, G. Treßler, nach dem Roman von B. Traven; **Kamera:** H. Pehlke;
Musik: R. Kovac; **Darsteller:** H. Buchholz, M. Adorf, H. Schmid, E. Sommer,
W. Buttler u. a.

Einem jungen amerikanischen Seemann kommen auf Landurlaub in einem Nordseehafen Geld und Papier abhanden. Erfolglos klopft er bei Behörden und Heuerbüros an, wird schließlich über die Grenze abgeschoben und trampft ans Mittelmeer, um dort eine Überfahrtsmöglichkeit nach der Heimat zu suchen. Nachdem er unterwegs sein Herz an eine kleine Französin verloren hat, nimmt ihn im Süden die «Yorikke» an Bord, auf der nicht nach Papieren gefragt wird. Zu spät entdeckt er das wahre Gesicht dieses «Totenschiffs»; sein in dunkle Geschäfte verwickelter Kapitän hat nur Männer unter sich, deren bürgerliche Existenz durch Verbrechen oder Unglück ausgelöscht ist. Mit diesen Gefährten teilt der Held härteste Arbeit, unmenschliche Behandlung, Zornausbrüche, Fluchtgedanken und Resignation, bis das Schiff, in der Absicht des Versicherungsbetruges auf eine Klippe gesteuert, mit Mann und Maus untergeht. — Den Kerngehalt des Films bildet die Freundschaft, die den jungen Seemann mit jenem Gefährten verbindet, der ihn — nur weil zwei Hände mehr bitter not taten — anwerben half. Diese Freundschaft und die ungebrochene menschliche Haltung einiger der hoffnungslosen, verworfenen Männer auf der «Yorikke» macht die Tragik ihres Schicksals zu einem echten Erlebnis, das allerdings durch die brutale Realistik mancher Szene eher übertönt als unterstrichen wird. Mit der räumlichen Einengung gewinnt der Film im zweiten Teil eine gewisse künstlerische Qualität und dramatische Geschlossenheit. Dagegen ist die Vorgeschichte zu lang geraten, und die nicht ganz überzeugende Liebesromanze wird mit der Haupthandlung nur noch notdürftig in Zusammenhang gebracht. So drängt sich vieles vor auf Kosten des zentralen Geschehens und vermindert dessen menschliche Bedeutsamkeit.

Jonas

III. Für Erwachsene

Produktion: Domnick; **Verleih:** Neue Interna; **Regie** und **Buch:** Ottomar Domnick, 1957; **Kamera:** A. von Bary; **Musik:** D. Ellington, W. Zillig; **Darsteller:** R. Graf, E. Bohaty, H.-D. Eppler, W. Reichmann u. a.

Nach dem zweiten Weltkrieg verlegte sich der deutsche Film, von wenigen Ausnahmen abgesehen, ganz darauf, die Massen mit billiger Augenblicksunterhaltung über den Ernst der Lage hinwegzutäuschen. Dieser Umstand mag u. a. Ottomar Domnick veranlaßt haben, seinen «Jonas» zu konzipieren. Freilich geht er, als Nervenarzt, zuerst einmal von einem psychiatrischen Standpunkt aus vor. Wir erfahren es in den ersten Einstellungen, mit ihren Schriftbändern, die vom Anschwellen der Selbstmorde aus Angst und Schwermut sprechen. Hier hängt Domnick mit seiner bohrenden Meditation ein. Er zeigt uns einen Mann, Buchdrucker seines Berufes, der verstört, einsam, voll Angst zwischen Betonwänden und Menschenmassen der modernen Stadt dahinirrt. Es ist schwer, dahinterzukommen, was alles seine innere Last ausmacht, aber jedenfalls scheint sie sich zu konzentrieren im Bild des Kameraden Martin, den er auf der Flucht aus einem Lager liegen gelassen hatte. Er findet dessen Initialen in einem Hut (er hat ihn in der Gaststätte an sich genommen, nachdem ihm sein eigener, eben gekaufter — Symbol der Einordnung in die Gesellschaft — abhanden gekommen ist). Es nützt nichts, den Hut zu vernichten, der Gedanke an Martin bleibt und treibt ihn sinnlos umher. Und er findet keinen Kontakt mit einem Menschen, dem er sich anvertrauen könnte. Wie zu Beginn, so fährt am Schluß das Scheinwerferlicht des Leuchtturmes monoton im Kreise herum: es zeigt sich nichts in der Finsternis, was Zuflucht verspräche. — Domnick wollte uns offenbar eine Diagnose des modernen geängstigten und ungeborgenen Menschen überhaupt geben. Das Anliegen ist aller Beachtung wert: das Bewußtwerden eines Zustandes und seiner Fragwürdigkeit kann den Anfang bilden einer Neuorientierung. Aber kommt es zu einer wirklichen Diagnose? Erfreulich ist zwar, daß mutig das Wort «Schuld» gebraucht wird — aber sie (und damit das Verhalten Jonas') «einsichtig» zu machen, gelingt nicht.